

11. Auflage 2013
 Copyright © 1975 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
 Für die Paperback-Ausgabe neu bearbeitet und erweitert:
 Copyright © 1996 by Hoffmann und
 Campe Verlag, Hamburg
www.hoca.de
 Umschlaggestaltung: Büro X, Hamburg
 Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
 Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
 Printed in Germany
 ISBN 978-3-455-10331-1


**HOFFMANN
 UND CAMPE**

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

Inhalt

	Vorwort	11
1	Statt eines ‚Relevanzkapitels‘	17
1.1	Was ist Sprache? Drei nichtlinguistische Möglichkeiten einer Antwort	17
1.2	Was ist Linguistik? Abgrenzung des Themas	23
2	Funktionen von Sprache	27
2.1	Funktionen von Sprache im Sinne des Prager Strukturalismus	27
2.2	Sprache und Denken: Die Sapir-Whorf-Hypothese	34
3	Funktionieren von Sprache	39
3.1	Sprache und Semiotik	39
3.1.1	Zeichen allgemein	39
3.1.1.1	Konstituierung von Zeichen	39
3.1.1.2	Eigenschaften von Zeichen	40
3.1.1.3	Symbol vs. Zeichen im engeren Sinne	41
3.1.2	Das sprachliche Zeichen	43
3.1.2.1	Modelle des sprachlichen Zeichens (Vorbemerkungen zum Modellbegriff)	43
3.1.2.1.1	Das Zeichenmodell von de Saussure	44
3.1.2.1.2	Das Zeichenmodell von Ogden und Richards	45
3.1.2.1.3	Das Zeichenmodell von Bühler (Organon-Modell)	46
3.1.2.1.4	Zusammenfassung der sprachlichen Zeichen- modelle	48
3.1.2.2	Eigenschaften des sprachlichen Zeichens	48
3.2	Sprache und Kommunikation	50
3.2.1	Modelle der sprachlichen Kommunikation	51
3.2.1.1	Das Kommunikationsmodell von de Saussure	51
3.2.1.2	Das informationstheoretische Kommunika- tionsmodell von Shannon und Moles	52
3.2.1.3	Das behavioristische Kommunikationsmodell von Bloomfield	53
3.2.1.4	Das Kommunikationsmodell (Organon-Modell) von Bühler	55

3.2.2	Zusammenfassung der sprachlichen Kommunikationsmodelle	55
4	Grundbegriffe des de Saussureschen Strukturalismus	57
4.1	Die Dichotomie ›langue/parole‹	57
4.2	›Langue‹ als System	60
4.3	Synchronie/Diachronie	62
4.4	Primat der gesprochenen Sprache	63
4.5	Weitere Grundbegriffe des Strukturalismus	65
4.6	Kurzer Überblick über die Schulen des Strukturalismus	65
5	Phonetik/Phonologie	69
5.1	Phonetik	69
5.1.1	Artikulatorische Phonetik	69
5.1.2	Akustische Phonetik	75
5.2	Phonologie, Phonem, Variante (= Allophon)	75
5.3	Exemplifizierung sprachwissenschaftlicher Grundbegriffe an der Phonologie	80
5.3.1	Die Norm (im Sinne Coserius)	81
5.3.2	Synchronie/Diachronie (am Beispiel der Phonologie)	82
5.3.3	Deskriptiv/präskriptiv	83
Exkurs:	Deskriptivismus, Corpusanalyse	84
5.3.4	Relevant/redundant; das Merkmal	84
5.3.5	Syntagmatisch/paradigmatisch	85
5.4	Die strukturalistische Vorgehensweise (taxonomischer Strukturalismus)	87
5.4.1	Phonemanalyse	89
5.4.2	Paradigmatische Beziehungen der Phoneme: das Phoneminventar, Phonemnotierung	90
5.4.3	Syntagmatische Beziehungen der Phoneme	96
5.4.3.1	Positionsbeschränkungen	97
5.4.3.2	Die kanonische Form der Silbe	97
5.4.3.3	Neutralisierung, Archiphonem	99
5.4.3.4	Kontaktphänomene	102
5.5	Orthographie	107
5.5.1	Schriftsystem und Sprachsystem	107
5.5.2	Graphem, Allograph	108

5.5.3	Möglichkeiten der Beziehungen zwischen Lautebene und Schriftebene	108
5.5.4	Exkurs I: Mehrdeutigkeiten und Orthographie-reform	110
5.5.5	Exkurs II: Homonymenproblem und Orthographie-reform	112
6	Morphologie	115
6.1	Die zweifache Gegliedertheit der Sprache	115
6.2	Morphemanalyse	117
6.3	Paradigmatische Beziehungen der Morpheme = Morpheminventar	118
6.4	Syntagmatische Beziehungen der Morpheme	121
6.5	Schematische Zusammenfassung der Methode des taxonomischen Strukturalismus auf der phonologischen und der morphologischen Ebene	122
6.5.1	Morphem und Wort (freie/gebundene Morpheme)	125
6.5.2	Wortbildung	127
Exkurs:	Einige deutsche Wortbildungsmöglichkeiten und ihre frz./engl. Übersetzung; Determiniertes - Determinierendes	130
6.6	Die Wortarten (Wortklassen)	137
7	Suprasegmentalia	141
8	Syntax	147
8.1	Der Untersuchungsgegenstand der Syntax. Zum Begriff ›Satz‹. Satz, Äußerung. Grammatikalität, Akzeptabilität	147
8.2	Strukturalistische Syntax: Konstituentenstrukturgrammatik	150
8.2.1	Prozeduren zur Ermittlung der Konstituenten: Permutationstest, Substitutionstest, Deletionstest	151
8.2.2	Analyse in unmittelbare Konstituenten (= IC-Analyse)	153
Exkurs:	Darstellungstechniken der IC-Analyse	156
8.3	Dependenzgrammatik. Die Valenz des Verbs	158
8.4	Zusammenfassung von Konstituentenstrukturgrammatik und Dependenzgrammatik (Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Modelle)	164

8.5	Von der Konstituentenstrukturgrammatik zum generativen Ansatz der Transformationsgrammatik	167
8.5.1	Sprachtheoretische Grundlagen der generativen Transformationsgrammatik	169
8.5.2	Elemente der generativen Grammatik	173
8.5.3	Die verschiedenen Entwicklungsstadien der generativen Grammatik	174
8.5.3.1	Erste Version (Chomskys ›Syntactic Structures‹)	174
8.5.3.2	Die sog. Standardtheorie (Abkürzung: ST)	174
8.5.3.3	Generative Semantik	176
8.5.3.4	›Erweiterte Standardtheorie‹ (Abkürzung: EST)	177
8.5.3.5	Revidierte ›Erweiterte Standardtheorie‹ (Abkürzung: REST)	177
8.5.3.6	Rektions- und Bindungstheorie (Government and Binding Theory; Abkürzung: GB)	178
8.5.3.7	Zusammenfassung	178
9	Semantik	181
9.1	Untersuchungsgegenstand der Semantik	181
9.1.1	›Meaning-Feindlichkeit‹ des amerikanischen Strukturalismus	181
9.1.2	Bedeutung – Bezeichnung; de Saussures ›valeur‹ – ›signification‹	182
9.1.3	Denotation – Konnotation	185
9.2	Historische Semantik	186
9.3	Verschiedene Ansätze struktureller Semantiken	187
9.3.1	Von Strukturiertheit des gesamten <i>signifié</i> -Bestandes ausgehend	188
9.3.1.1	De Saussures ›rapports associatifs‹	188
9.3.1.2	Die Wortfeld-Theorie	189
9.3.1.3	Syntagmatische Beziehungen im Wortschatz einer Sprache	191
9.3.2	Von Strukturiertheit des Einzel- <i>signifié</i> und des gesamten <i>signifié</i> -Bestandes ausgehend	193
9.3.2.1	Komponentielle Semantik	193
9.3.2.2	Semanalyse (B. Pottier)	194
9.3.2.3	Operationale Bedeutungsdefinition	196
9.3.2.4	Diachronisch-strukturelle Semantik	198
9.4	Unterdisziplinen der Semantik: Onomasiologie, Semasiologie	201

9.4.1	Onomasiologie	201
9.4.2	Semasiologie	205
9.4.2.1	Semasiologie allgemein (synchronisch)	205
9.4.2.2	Bedeutungswandel (diachronische Semasiologie)	207
9.4.2.3	Dubletten	208
9.5	Asymmetrie des Sprachzeichens	209
10	Modifizierung der Homogenität des sprachlichen Systembegriffs	219
10.1	Struktur der Sprache vs. Architektur der Sprache, Diasystem	219
10.1.1	Diatopische Gliederung (Regionale Sprachvarietäten)	219
10.1.1.1	Definition von ›Dialekt‹	220
10.1.1.2	Dialekt vs. Einheitssprache	220
10.1.1.3	›Hochsprache‹ – Dialekt – <i>Patois</i> , Diglossie	221
10.1.2	Diastratische Gliederung (Soziale Sprachvarietäten)	222
10.1.2.1	Idiolekt – Soziolekt	222
10.1.2.2	Die Bernstein-Hypothese	224
10.1.2.2.1	Bernsteins Ansatz	224
10.1.2.2.2	Elaborierter Code/restringierter Code	224
10.1.2.3	Defizithypothese und Differenzkonzeption	227
10.1.3	Diaphasische Gliederung (Funktionale Sprachvarietäten)	227
10.1.4	Überlappen der Subsysteme	229
10.2	Diachronie: der Sprachwandel	229
11	Stilistik	233
11.1	Problematik des Stilbegriffs	233
11.2	Beispiele linguistisch beschreibbarer Stilkonzeptionen	235
11.2.1	Abweichungsstilistik	235
11.2.2	Stil als Kontrast im Text	236
11.2.3	Stil als Auswahl	238
12	Pragmatik	241
12.1	Sprachliche Kompetenz vs. kommunikative Kompetenz	241
12.2	Der Handlungsaspekt sprachlicher Kommunikation (Zwei Ebenen der Konventionalität von Sprache)	243

12.2.1	Indirekte Sprechhandlungen	244
12.3	Explizit illokutive Äußerungen	245
12.3.1	Performative Verben	248
12.3.2	Explizit performative Formeln	249
12.3.3	Andere Wortarten (Nicht-Verben) in der Funktion ›illokutiver Indikator‹	250
12.4	Pragmatische Universalien	251
12.4.1	Systematisierung von Sprechakten	251
12.4.2	Weitere Beschreibungselemente von Kommunikationssituationen	254
12.4.2.1	Referenzmittel	257
12.5	Die Doppelstruktur umgangssprachlicher Kommunikation	259
12.6	Sprechhandlungssequenzen	262
12.7	Sonderfälle von Sprechhandlungen	264
12.7.1	Mehrfachadressiertheit von Äußerungen	264
12.7.2	Institutionalität von Sprechhandlungen	265
12.7.3	Pervertierung von Sprechhandlungen	265
12.8	Der ›Diskurs‹ bei Habermas	269
	Zusammenfassung	275

ANHANG

Anmerkungen	279
Lösungsvorschläge zu den Aufgaben	303
Lachen ist gesund. Sprachwitz und Linguistik	322
Literaturverzeichnis	327
Sachregister	338
Personenregister	351

Vorwort

Meine 1975 publizierte »Linguistik für Anfänger« hat, wie ich der großen Anzahl von Benutzern und auch deren ab und zu bei mir ankommenden positiven Reaktionen entnehme, in diesen gut zwanzig Jahren in mehreren Auflagen vielen treue Dienste getan: Studenten und Studentinnen der Romanistik, Germanistik, Anglistik, Slawistik in Einführungskursen oder zur Vorbereitung auf Zwischenprüfungen, zum Einstieg in die Linguistik durch selbständige Lektüre und sogar Staatsexamenskandidaten und -kandidatinnen zur Wiederauffrischung ihrer Kenntnisse aus dem Grundstudium. Im Laufe der Jahre, während derer das Buch von zahlreichen Kollegen und Kolleginnen, hauptsächlich in Einführungsveranstaltungen, benutzt wurde – u. a. auch in der interdisziplinären Einführung für Romanisten und Germanisten, die Herr PD Dr. Michael Schecker und ich regelmäßig zusammen abgehalten haben –, sammelte sich bei mir nach und nach eine Liste von Änderungs- und Korrekturvorschlägen – bis hin zu umfangreicheren inhaltlichen Ergänzungen und Abwandlungen – an. Das kam zum Teil durch positive Anregungen von Kollegen und Kolleginnen, aber auch durch kritische Hinweise und Nachfragen aufmerksamer Studierender und schließlich auch durch die für mich – durch die dauernde Verwendung des Buches mit immer neuen Studierenden – sozusagen permanent weiterlaufende »Erprobungsphase«.

Zum anderen ist die Linguistik in diesen zwanzig Jahren nicht stehengeblieben. Und dies bedeutet: Auch wenn eine Einführung nicht in erster Linie neue, noch in der Diskussion befindliche Tendenzen zu vermitteln braucht, sondern im wesentlichen auf die gesicherten Grundbegriffe und Methoden des betreffenden Faches ausgerichtet ist, so muß sie doch wichtigen Veränderungen und Verlagerungen von Interessenschwerpunkten Rechnung tragen. Daher habe ich mich gefreut, daß der Hoffmann und Campe Verlag angeregt hat, die bisherige »Linguistik für Anfänger« in einer neuen Fassung, aktualisiert, stellenweise geringfügig, stellenweise deutlich abgeändert, unter dem Titel »Linguistik. Eine Einführung« als *campe paperback* neu herauszubringen.

Das Bessere ist bekanntlich der Feind des Guten – aber dieser Feind braucht ja nicht völlig andere Züge zu tragen; er kann sich das, was an dem Guten gut war, einverleiben, es weiterführen, ergänzen und zum Teil anders präsentieren.

Beibehalten wird natürlich die Grundkonzeption: Der Charakter einer Einführung soll gewahrt bleiben. Das bedeutet, daß nach wie vor das Hauptanliegen eine didaktisch durchdachte, kohärent nachvollziehbare Darstellung grundlegender Bereiche der Linguistik ist; das schließt den Anspruch auf Vollständigkeit, der vermutlich immer illusorisch wäre, von vornherein aus. Eine Auswahl – hier eben die von grundlegenden Themen und Bereichen der Linguistik – befriedigt nie alle jene, die an der Wahl nicht beteiligt waren; auch hier wird mancher manches vermissen. Bei der Entscheidung für die hier behandelten Themen habe ich mich, unter anderem und mit gewissen Abweichungen und Hinzufügungen (z. B. des Stilistik-Kapitels), an dem Lehrstoff orientiert, der in verschiedenen linguistischen Einführungsveranstaltungen (so z. B. in den am Romanischen Seminar der Universität Freiburg obligatorischen) zugrunde gelegt und als ein mögliches Grundwissen in synchronischer Linguistik angesehen wird, über das alle Studierenden bis zum Ende des Grundstudiums verfügen sollten.

»Linguistik. Eine Einführung« hat die Abfolge der Kapitel aus »Linguistik für Anfänger« beibehalten: Kapitel 1 versucht den Leser zunächst einmal durch literarische, nichtlinguistische Texte, in denen die Rolle der Sprache thematisiert ist, zu motivieren; außerdem umreißt es die Abgrenzung des Gegenstands Linguistik, wie er hier dargestellt werden soll.

Kapitel 2 behandelt die *Funktionen von Sprache* im Sinne von R. Jakobson und spricht die *Beziehung zwischen Sprechen und Denken, Sprache und Kognition* anhand der Sapir-Whorf-Hypothese an.

Kapitel 3 befaßt sich mit dem Zeichencharakter von Sprache, es stellt sprachliche *Zeichen- und Kommunikationsmodelle*, z. B. von de Saussure, Ogden/Richards, Bühler, Bloomfield, vor und geht auf die Eigenschaften sprachlicher Zeichen ein.

Kapitel 4 führt die *Grundbegriffe des Strukturalismus*, insbesondere de Saussures zentrales Begriffspaar *langue/parole* und weitere sich daran anknüpfende Gegensatzpaare, ein.

In Kapitel 5 – *Phonologie* (= Lehre von den Sprachlauten und ihrer Funktion) – werden einmal die Grundbegriffe der artikulatorischen Phonetik (Bildung der einzelnen Laute) behandelt, dann aber auch die in Kapitel 4 theoretisch vorgestellten Begriffe am praktischen Beispiel phonologischer Analysen verdeutlicht. In diesem Zusammenhang ist eine knappe Darstellung der *Norm* im Sinne von Coseriu (= als Sprachebene zwischen *langue* und *parole*) hinzugekommen. Außerdem sind bei der Auflistung des französischen

Vokalsystems die drei sog. Halbvokale nachgetragen worden. Des weiteren habe ich in Kapitel 5 die Beispiele mit dem deutschen Vokal *o* überarbeitet und ergänzt; ebenso die Schemata zu den französischen und deutschen Vokalen und zu den englischen und deutschen Konsonanten. Und schließlich ist dem Phonologiekapitel als Ergänzung ein *Orthographiekapitel* angefügt worden.

Gegenstand von Kapitel 6 – *Morphologie* – sind die nächstgrößeren sprachlichen Einheiten nach den Lauten (Morphologie = »Formenlehre«, auch Wortbildung u. a.). Auch wird hier parallel zur phonologischen Analyse (aus Kapitel 5) die morphologische Analyse erläutert. Gegenüber »Linguistik für Anfänger« ist sie um die Sonderfälle diskontinuierliches Morphem und Amalgam (Portemanteau-Morphem) vervollständigt. Außerdem hat das Schema über die Typologisierung von Morphemen neben den deutschen Beispielen durchgängig französische und englische dazubekommen.

Das relativ kurze Kapitel 7 behandelt die Rolle von Akzent, Intonation usw. – den sog. *Suprasegmentalia* oder *Prosodemen* – innerhalb der strukturalistischen Sprachbeschreibung. Was den Akzent im Deutschen, Französischen und Englischen betrifft, so ist jetzt das Wesentliche klarer herausgestellt als in »Linguistik für Anfänger«; außerdem wird die Behandlung der Junktur hier differenzierter vorgenommen als dort.

Kapitel 8 – *Syntax* – führt weiter, was Kapitel 5 mit der Beschreibung der Laute als der kleinsten Sprachelemente und Kapitel 6 für die nächstgrößeren dargestellt haben, und beschäftigt sich mit den noch größeren Einheiten der Sprache (Syntax = »Satzlehre«). Hier wird neben der im engeren Sinne strukturalistischen Syntax erstens die *Valenzgrammatik* von L. Tesnière behandelt, und zwar deutlich eingehender als bisher; und zweitens wird versucht, die *generative Grammatik Chomskys* darzustellen oder vielmehr: ihre Entwicklung von der gTG (= generative Transformationsgrammatik) von 1957 über ihre verschiedenen radikalen Änderungen, mit denen sie inzwischen eher im Bereich der Kognitiven Psychologie als in dem der Linguistik angesiedelt ist, andeutungsweise zu skizzieren. Es versteht sich, daß dieses Teilkapitel gegenüber »Linguistik für Anfänger« grundlegend abgeändert, zum großen Teil überhaupt erst neu geschrieben werden mußte.

Sprache umfaßt immer eine Ausdrucks- und eine Inhaltskomponente. In den Kapiteln 5 bis 8 wird gezeigt, wie die Linguistik sich auf verschiedenen Ebenen, der phonologischen, der morphologischen und der syntaktischen, mit der Ausdrucksseite der Sprache

befaßt. Kapitel 9 – *Semantik* – fügt die Beschäftigung mit den Inhalten sprachlicher Zeichen hinzu. Es werden zum einen grundlegende Begriffe und Fragestellungen der Semantik, z. B. *Bedeutung* und *Bezeichnung* und *Semasiologie/Onomasiologie* (die sich u. a. in der Sprachgeographie konkretisiert) vorgestellt, zum anderen bestimmte Semantiktheorien: u. a. die *Wortfeld-Theorie*, die *strukturelle Semantik* und die *diachronisch-strukturelle Semantik*. Die Darstellung der strukturellen Semantik (Semanalyse nach Pottier, Greimas usw.) habe ich gegenüber »Linguistik für Anfänger« um die Kategorie der *Hyperonymie/Hyponymie* (begriffliche Übergeordnetheit/Untergeordnetheit; Oberbegriff/Unterbegriff) ergänzt.

Es werden ferner *Homonymie* (z. B. dt. *Kiefer*₁, *Kiefer*₂ oder frz. *son*₁, *son*₂), *Synonymie* und *Polysemie* – als Sonderfälle der Beziehung zwischen Ausdrucks- und Inhaltsseite – behandelt. Sodann ist ein Unterkapitel über die verschiedenen Typen des *Bedeutungswandels* und über *Dubletten* hinzugekommen.

Kapitel 10 – *Modifizierung der Homogenität des sprachlichen Systembegriffs* – formuliert Einwände gegen ein Grundaxiom des Strukturalismus: die Einheitlichkeit des Sprachsystems. Tatsächliche Uneinheitlichkeit manifestiert sich in sozial bedingten Subsystemen – sie sind Gegenstand der *Soziolinguistik* –, in regional bedingten, den *Dialekten*, und in unterschiedlichen *Stilniveaus*. Natürlich verändert sich ein Sprachsystem auch im Laufe seiner Geschichte, doch war es in dieser insgesamt synchronisch ausgerichteten Einführung nicht möglich, auf diese anders als in fast stichwortartiger Verkürzung hinzuweisen. (Zu Literaturangaben für ausführlichere Information s. Anmerkungen.)

Kapitel 11 – *Stilistik* –, neu hinzugekommen, geht der Frage nach, wie weit das Phänomen Stil, mit dem sich vor allem die Literaturwissenschaft beschäftigt, auch mit linguistischen Begriffen beschrieben werden kann.

Kapitel 12 – *Pragmatik* (Pragmalinguistik) – führt über die strukturalistische Sprachbeschreibung hinaus: Beschäftigte diese sich mit dem Sprachsystem und den Äußerungen der Sprecher, die sie in Übereinstimmung mit diesem System hervorbringen – also mit deren linguistischer Kompetenz –, so untersucht die linguistische Pragmatik die *kommunikative Kompetenz* der Sprecher, d. i. deren Fähigkeit, ihre Äußerungen nicht nur frei von lautlichen, grammatikalischen u. a. Fehlern zu konstruieren, sondern auch jeweils in ihrem sprachlichen Handeln der Redesituation (dem Anlaß, dem Kommunikationspartner usw.) adäquat zu sein. Den Handlungsaspekt von

Sprache; verschiedene Typen von *Sprechakten* (von der Sprechakttheorie Searles und Austins ausgehend); die einzelnen Komponenten, aus denen sich eine *Kommunikationssituation* relativ komplex zusammensetzt – dies und andere Themen, bis hin zu der eher philosophisch als nur rein linguistisch zu fassenden »idealen Redesituation«, dem Habermasschen *Diskurs*, versucht das Pragmatik-Kapitel – zum Teil, zugunsten besserer Verständlichkeit, stark vereinfacht – darzustellen.

Zahlreiche Testaufgaben sind in die einzelnen Kapitel eingestreut; Lösungsvorschläge finden sich in einem eigenen, so betitelten Kapitel.

Schließlich ist noch zu sagen, daß der Anhang um etliche weitere Witze angereichert wurde.

Wie schon bei den früheren Ausgaben von »Linguistik für Anfänger«, so schulde ich auch, was »Linguistik. Eine Einführung« betrifft, verschiedenen Kollegen meinen Dank. An der endgültigen Fassung des Pragmatik-Kapitels, das ich weitgehend unverändert beibehalten habe, war Prof. Ernst-Ulrich Große mit kritischem Urteil und wertvoller Sachinformation entscheidend mitbeteiligt. Zu Dank verpflichtet bin ich auch den Professoren Hans-Martin Gauger, Wolfgang Raible und PD Dr. Daniel Jacob, die wichtige Literaturhinweise zu verschiedenen Kapiteln beigesteuert haben. Meinen Dank an Michael Schecker habe ich eingangs schon ausgesprochen; ebenso war von der wichtigen Rolle von Studenten und Studentinnen bereits die Rede.

Danken muß ich aber auch – last but not least! – dem Hoffmann und Campe Verlag für die ermutigende Motivation, ohne die ich das Projekt gar nicht in Angriff genommen hätte, für die verständnisvolle, gleichwohl sehr effiziente Betreuung und für die ausgezeichnete, bemerkenswert unkomplizierte Zusammenarbeit.

Freiburg, Februar 1996

Heidrun Pelz